

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 4 (1918)
Heft: 46

Artikel: Tod und Grab im Dichtermund [Fortsetzung]
Autor: R.H.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-539143>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 26.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

4. Jahrgang.

nr. 46.

14. Nov. 1918

Schweizer-Schule

Wochenblatt der katholischen Schulvereinigungen der Schweiz.

Der „Pädagogischen Blätter“ 25. Jahrgang.

für die

Schriftleitung des Wochenblattes:

J. Traxler, prof., Luzern, Villenstr. 14

Beilagen zur Schweizer-Schule:

Volksschule — Mittelschule ::

Die Lehrerin — Bücherkatalog

Geschäftsstelle der „Schweizer-Schule“: Eberle & Nickenbach, Einsiedeln.

Inhalt: Tod und Grab im Dichtermund. — Mensch sein! — Zur Lehrerbefolbungfrage im Kanton Freiburg. — Totentanz. — Schulnachrichten aus der Schweiz. — Bücherschau. — Beilage: Die Lehrerin Nr. 11.

Tod und Grab im Dichtermund.

(Eine Betrachtung für den Allerseelenmonat.)

Von P. R. H.

II.

Ein zweiter allgemein wiederkehrender Gedanke ist der, daß den Menschen im Tode von allem, was sie besessen, nur ein kleiner Fleck Erde übrig bleibt, dessen Maß dann gewöhnlich durch vier Ellen, sieben oder acht Fuß usw. ausgedrückt wird. Mit besonderer Vorliebe bediente man sich zur Bezeichnung der Länge des Grabes der in der Symbolik heiligen Zahl sieben, wie man aus den folgenden mittelalterlichen Versen ersehen kann:

was frumet (frommt) ein palast nun dir
und diner heuser menge?
kaum hat dines grabels zir
siben schuh an lenge (Länge).

Im gleichen Sinne sprechen sich Freidank, das Alexanderlied, Sebastian Brant und andere aus. Interessant ist auch eine Episode aus der englischen Geschichte, zu der dieser Spruch in Beziehung gesetzt wird: Tostig, der Bruder König Haralds II. von England, hatte sich mit dem König von Norwegen, Herald Hadrade, verbündet und stand seinem Bruder feindlich gegenüber. Ein Fähnlein englischer Thingemannen, gleich ihren Rosen ganz mit eiserner Rüstung umschlossen, ritt auf das Heer Tostigs zu und fragte nach letzterem, um ihm eine Botschaft von seinem Bruder zu verkünden.

„Wisset, daß er hier weilt,“ entgegnete Tostig selbst. „Harald der König,“ begann einer der Reiter, „sendet dir Gruß und diese Botschaft: Friede und ganz Nothumbrien bietet er dir an; ja, um dich als seinen Bundesgenossen und Freund zu sichern, ist ihm ein Drittel von ganz England kein zu hoher Preis.“ Tostig beklagte sich darüber, daß ihm dieser Vorschlag nicht früher, bevor so viel Blut geflossen, gemacht worden sei; doch erkundigte er sich, welchen Ertrag denn der König von Norwegen für seine Kriegshülfe bekommen sollte. „Von Englands Erde sieben Fuß, oder so viel mehr, als seine Länge diejenige anderer Menschen überragt,“ gab der Geharnischte, welcher der englische König selber war, zur Antwort.¹⁾

Ein dritter Gedenkvers, der am Aschermittwoch und am Allerseelentag mit doppelter Lebendigkeit vor unsere Seele tritt, erinnert den Menschen an die Vergänglichkeit und Hinfälligkeit alles Irdischen. „Gedenke, o Mensch, daß du Staub bist und zu Staub wiederkehrst.“ (Ecclesiastes 12, 7.) Der Freidank hat dem Schriftvers folgende poetische Fassung gegeben:

So sprechen die da sind begraben,
Zu den Greisen und den Knaben:
Was ihr da seid, das waren wir,
Was wir nun sind, das werdet ihr.

Als lebendiges Memento mori steht dieser Spruch besonders gerne an Beinhäusern und Friedhofportalen, so z. B. über dem des bündnerischen Städtchens Maienfeld:

Was wir sind, das werdet ihr,
Was ihr seid, das waren wir.

Die gleiche Mahnung steht in französischer Sprache über dem Kirchhofstor zu Avignon:

Nous étions ce que vous êtes,
et vous serez ce que nous sommes.

Dieser Vers, der Menschenlos und Menschenleid in so bündiger Kürze charakterisiert, kehrt bei den verschiedensten Völkern wieder, mögen sie am Ganges und am Nil, am Fuße der Akropolis und des Kapitols, an den Gestaden des Rheines oder der Donau wohnen. Und das ist begreiflich, denn die gleichen großen Probleme wälzt der Mensch in seinem Geiste, sei es, daß er unter Pyramiden in Mumienärgen schlafst, oder in römischen Columbarien seines Lebens kümmerliche Reste in kleiner Aschenurne geborgen sieht, oder endlich in eines Friedhofs geweihter Erde den Tag der Auferstehung erwartet.

Ein Lied ergreifender Art vom Menschen als Staubgebilde hat auch Franz Happe in seinen „Stimmungen und Gestalten“ gesungen:

Und meine Hand bezeichnet Haupt um Haupt,
Und Stirn auf Stirn sich wendet, graubestaubt . . .
Rings um mich her steigis auf wie Kirchhoeflust,
Mir iſi's, als schritt ich fort von Gruft zu Gruft,
Als streut ich auf des Todes reichen Staub,
Auf hundert Särge den geweihten Staub.
Aus Erde schuf der Herr der Ewigkeit
Den sind'gen Leib, der Seele ärmlich Kleid.
Bedenk, daß du ein Sohn des Staubes bist,
Und . . . Gottes Sohn dein Bruder, Jesus Christ!

Einen Akkord tiefster Stimmung, der das Ungewisse beim Ankommen drüben in

der Ewigkeit zum Ausdruck bringt, enthalten folgende Verse von L. v. des Bordes:

Was ist der Tod, ein Landen oder Strand
An einem großen unbekannten Land? . . .
Ist's süßes oder schreckliches Erwachen?
Von einem langen, schweren, wirren Traum?
Ist's an des Abgrunds schauerlichem Rachen?
Ist's an des blauen Himmels goldnem Saum?
Dein eignes Herz muß dir die Antwort sagen. . .

Des Todes erschreckende Größe mit seiner gewaltigen Ewigkeitsperspektive bringen besonders oft in packender Form die lateinischen Grabinschriften zum Ausdruck. Der französische Literaturhistoriker Ferdinand Brunnetière hat einmal gesagt: „Es gibt Sprachen, die singen, andere, die zeichnen oder malen, das Lateinische aber meißelt ein und das Eingemeißelte ist unausstilgbar.“ Dessen wird man sich besonders in der folgenden Grabschrift so recht bewußt. Sie findet sich auf dem Grabstein des Pfarrers Adam, in der Pfarrkirche von Königshausen (Bayern) und lautet:

Adam, ubi es? Egressus e vita? . . . Ita.
Dic: Ubi corpus in pulvere? Vere.
Accepisti tuam sententiam? Etiam.
Misericors Deus an severus? Verus.
Utique Maria tibi succurrit? Cucurrit.
Beata virgo tua advocata? Vocata.
In illa nunc tua requies? Quies.
Ergo quiesce, ubi nullus clamor! . . . Amor.
Sit tibi preccamen solamen Amen.

Adam, ubi es?

Ibi

Ubi cuncta requies.

In dieser wunderbaren Grabschrift wird stets in höchst sinn- und kunstvoller Weise aus dem zweiten Teil des letzten Fragewortes die Antwort herausgebrochen. Das originelle und treffende Wortspiel vermag keine deutsche Übersetzung wiederzugeben. Wir lassen deshalb die Verse unübersetzt.

(Fortsetzung folgt.)

Mensch sein!

Von Hans Mülli, Narau.

(Schluß.)

Berufswahl.

Ihr habt mir geschrieben, was ihr später einmal werden möchtet und wie ihr euch die Zukunft denket. Ihr habt ja zwar noch reichlich Zeit, euch das zu überlegen, die meisten noch ein und zwei Jahre. Dennoch ist es recht, wenn ihr euch häufig damit beschäftigt, denn die Berufswahl braucht mehr als eine Überlegung. Ihr müßt euch oft mit euren Eltern darüber beraten, auch

mit andern erwachsenen Leuten, mit dem Onkel, der Tante, den Nachbarn. Die erwachsenen Leute haben Lebenserfahrung und jeder weiß einen Rat.

Es hat mich gefreut, daß die meisten schon irgend ein Ziel vor sich sehen. Und fast alle denken an etwas Vernünftiges, nicht überspanntes. Wenn es euch mit den geschriebenen Vorsätzen zudem so ernst ist, so werdet ihr gewiß brauchbare Men-